

Kleine Übersicht zu den verschiedenen Steptanzstilen in chronologischer Reihenfolge

Softshoe

Dieser Tanz eroberte die amerikanischen Bühnen um 1840 und wurde nicht in den zu dieser Zeit traditionellen „Clogs“ getanzt, sondern in normalen Straßenschuhen. Daher auch die Bezeichnung „Softshoe“. Oft wurde zusätzlich noch Sand auf den Boden gestreut, um die lässig eleganten Bewegungen zu unterstreichen. Seit ein Mann namens Haney um 1925 die Stepeisen erfand, wurde jedoch auch dieser Tanz in normalen Stepschuhen getanzt.

Das Merkmal des Softshoe ist zum einen das eher langsame Tempo der Musik (wobei nicht alles Langsame ein Softshoe ist), vor allem aber eine ihm eigenständige Rhythmik, die auf der Achteltriole aufgebaut ist (siehe die bekannten Essence-Schritte).

Die Popularität verdankt der Softshoe hauptsächlich seiner auch einem allgemeinen Publikum verständlichen Rhythmik.

Einige Beispiele für Softshoe-Nummern:

Gene Kelly und Vera Ellen mit Walking Down Mainstreet.

Die wohl bekannteste Nummer: Singin' in the Rain von Gene Kelly.

Der **Waltzclog** sei hier nur kurz erwähnt.

Es handelt sich um einen schnellen Walzer, der ca. 1850 mit den – man höre und staune – deutschen Einwanderern in die USA gelangte. Er konnte mit dem Einsetzen des Jazz allerdings nicht Schritt halten. Warum wohl??

Buck

Der Buck kam so gegen 1880 in Mode und brachte den wohl bekanntesten Schritt im Steptanz mit – den Time-Step – vor allem den Buck-Time-Step. Der Buck ist ein schneller Tanz, der anfangs in Clogs, dann in Split-Clogs und ab ca. 1925 in Stepschuhen getanzt wurde (Clogs sind Holzschuhe der irischen Einwanderer, Split-Clogs ist die verbesserte „Luxusversion“ mit getrenntem vorderen und hinteren Holzteil). Bill Robinson blieb übrigens trotz der populären und haltbareren Stepeisen immer seinen Split-Clogs treu.

Man unterscheidet beim Buck zwei Varianten, eine, die flach getanzt wird – Flat-Buck – und eine, die auf den Ballen getanzt wird – Toe-Buck. Entwickelt hat sich der Buck, der sich als erster Stil auch mehr auf den Rhythmus als auf die tänzerische Bewegung konzentriert, aus einem schwarzen Volkstanz.

Der Toe-Buck, der in rasendem Tempo getanzt wurde, ist rhythmisch betrachtet vollkommen gerade (Achtel).

Als die musikalischen Strukturen komplexer wurden (Synkopen, Triolen) entwickelte sich der Buck weiter zum Rhythm-Buck, der auch heute noch oft zu finden ist.

Wie der Name Buck-And-Wing andeutet, wurden im Laufe dieser Zeit auch die Wings erfunden, die den Konkurrenzkampf der damaligen Vaudeville-Tänzer noch zusätzlich belebten. Jeder versuchte mit immer rasanteren und anstrengenderen

Schritten die Gunst des Publikums zu erlangen – die Choreographien wurden zusammengesetzt aus Time-Steps und jeder Menge Pullbacks, Wings und viel wilderen Kombinationen daraus.

Rhythm-Dance

Aus dem Buck/Rhythm-Buck entwickelte sich dann der Rhythm-Dance. Die Tänzer wurden gezwungen, sich den neuen, langsameren Tempi des Jazz anzupassen und weiche Bewegungen aus der Hüfte heraus wurden immer mehr eingesetzt. Es waren hauptsächlich schwarze Tänzer, die den Rhythm-Dance voranbrachten, allen voran John Bubbles. Er brachte in die relativ gerade Struktur des Buck zusätzliche Heels und berücksichtigte auch die OFF-Akzente des Jazz immer mehr. Resultat war eine eher flache Technik mit vielen Varianten zahlreicher Time-Steps etc.

Rhythm-Tap

Dieser Stil verzichtet auf jegliche Showelemente und bildet auch heute noch die Grundlage der Improvisation.

Zusätzlich zu diesen verschiedenen Stilen findet man noch eine Vielzahl von Stilelementen, wie Vaudeville, Charleston, Paddle-and-Roll, Flash und Ballett-Technik, die hier jedoch (noch) nicht angesprochen werden.

Text zusammengestellt von Florian Schmidt

Ergänzung:

Pulken (Keine Stilrichtung, aber ein wichtiges Stilelement):

Unter Pulken versteht man die Bildung einer lockeren Anhäufung mehrerer in die Choreographie involvierter Tänzer. Wichtig hierbei ist die betont legere und lässige nicht nur Hand- sondern insbesondere auch Körperhaltung, um dem Bild einen Ausdruck von mondäner Souveränität zu verleihen und die Wirkung beim Zuschauer entsprechend zu intensivieren.